

Nicht noch einmal Opfer werden

Frauen, die **sexuelle Gewalt** erfahren haben, erhalten im Kanton Bern seit 20 Jahren vernetzte Hilfe

Polizei, Spital, Rechtsmedizin und Opferhilfe: Bei der Betreuung sexuell missbrauchter Frauen arbeiten diese Stellen eng zusammen. Unter anderem wird sichergestellt, dass die Opfer überall von Frauen betreut werden.

EVELYNE REBER-MAYR

Dieses Horrorszenerario hat sich im Lauf der letzten Jahrzehnte in den weiblichen Hinterköpfen festgesetzt: Wer sich nach einem sexuellen Missbrauch an die Polizei wendet, muss unter Umständen mit demütigenden Befragungen durch wenig sensible Polizisten rechnen, wird von einem Gynäkologen unsanft untersucht und muss allenfalls, viele Monate später, bei einem Gerichtsverfahren mit dem traumatischen Erlebnis noch einmal konfrontiert werden. Verständlich also, dass viele Frauen erlittenen sexuellen Missbrauch für sich behielten – zumal bis in die 80er-Jahre sexuelle Gewalt gesellschaftlich tabuisiert war und nebst der Vergewaltigung andere Gewaltformen kein Thema waren, schon gar nicht, wenn sie innerhalb der Familie stattfanden.

Frauen sind rund um die Uhr da

Mittlerweile präsentiert sich die Situation jedoch anders: Im Kanton Bern holen sich Frauen, die sexuell missbraucht worden sind, immer öfter Hilfe. Ein entsprechendes Angebot steht ihnen rund um die Uhr zur Verfügung: Es existiert ein Bereitschaftsdienst, der ausschliesslich von Frauen geleistet wird. Sowohl bei der Stadt- oder Kantonspolizei, bei der Rechtsmedizin und in der Frauen- oder Kinderklinik als auch bei der Fachstelle Opferhilfe hat das Opfer eine Frau als Ansprechpartnerin. Die verschiedenen Stellen sind vernetzt. Konkret heisst das beispielsweise, dass eine missbrauchte Frau, die sich zuerst an die Polizei wendet, von einer Polizistin in die Frauenklinik begleitet wird. In der Klinik wird die gynäkologische Untersuchung durchgeführt und das Institut für Rechtsmedizin beigezogen, damit allfällige Spuren gesichert werden können. Der Name des Opfers wird der Opferhilfe mitgeteilt, damit diese ihrerseits Hilfe anbieten kann. Die enge Zusammenarbeit zwischen polizeilichen,



Sie repräsentierten die **vernetzten Stellen**: Irene Pellet, Christa Spycher, Bernadette Zurkinden, Ursula Klopffstein (v. l.). MANU FRIEDERICH

medizinischen, gerichtsmedizinischen und Opferhilfe-Instanzen wurde als «Berner Modell» vor 20 Jahren initiiert. Damit hat sich die Stellung des Opfers deutlich verbessert, sagte Bernadette Zurkinden von Lantana, Fachstelle Opferhilfe bei sexueller Gewalt in Bern, gestern an der Medienkonferenz anlässlich des Jubiläums. Das Ziel, dass ein Opfer nicht ein zweites Mal zum Opfer werden dürfe, werde mit dieser Vernetzung erreicht, so Zurkinden weiter.

Anzeige nicht immer sinnvoll

In den 20 Jahren des «Berner Modells» hat sich die Zahl der missbrauchten Frauen, die jährlich in der Frauen- oder Kinderklinik des Inselspitals untersucht werden, verdoppelt: von 30 auf 60. Insgesamt wurden seit Beginn des «Berner Modells» 921 Frauen betreut, sagte Christa Spycher von der Frauenklinik. Zwei Drittel der Frauen meldeten sich nachts oder am Wochenende. «Es ist ihnen also bewusst, dass ihre Situation ein Notfall ist, und sie nehmen die entsprechende Hilfe in Anspruch», stellte Spycher zufrieden fest.

Rund die Hälfte der 921 Frauen verzichtete jedoch auf eine Strafanzeige bei der Polizei.

Nicht immer sei eine Anzeige sinnvoll, erläuterte Bernadette Zurkinden. Die Beraterinnen von Lantana zeigten den betroffenen Frauen auf, was eine Anzeige bedeute und nach sich ziehe. Die Frage, ob das Opfer die Belastung eines Strafprozesses ertragen könne, steht im Mittelpunkt. Die Frauen würden ohne den Druck einer Anzeige gynäkologisch und

HILFE FÜR FRAUEN

Opfer sexueller Gewalttaten haben mehrere Möglichkeiten, professionelle Hilfe zu bekommen:

Frauen- oder Kinderklinik des Inselspitals Bern:

Telefon 031 632 10 10 (die Kinderklinik ist zuständig für Opfer unter 14 Jahren)

Beratungs- und Fachstellen:

Bern: Telefon 031 313 14 00

Biel: Telefon 032 322 56 33

Thun: Telefon 033 223 07 90

Polizei:

Telefon 031 332 77 77

(Anzeige erfolgt von Amtes wegen)

rechtsmedizinisch untersucht und von der Opferhilfe psychosozial, rechtlich und finanziell beraten und unterstützt. Weil sich bei Lantana in Bern auch Frauen meldeten, die schon vor vielen Jahren sexuelle Gewalt erfahren haben, präsentierte diese Fachstelle gestern übrigens ganz andere Zahlen als das Inselspital: 2005 gingen 463 neue Opfermeldungen ein (Vorjahr: 381).

Frei entscheiden, ob sie Anzeige erstatten wollen, können missbrauchte Frauen allerdings nur, wenn sie sich zuerst bei einer Opferhilfe-Beratungsstelle oder beim Frauenspital melden. «Wenden sie sich an die Polizei, ist diese von Amtes wegen verpflichtet, eine Strafuntersuchung einzuleiten», sagte Irene Pellet von der Kantonspolizei Bern vor den Medien.

Wenige Täter werden verurteilt

Erstaunlich ist, dass sich zwischen den Fällen, in denen Strafanzeige eingereicht wurde, und den Fällen, in denen die Täterschaft verurteilt wurde, eine immer grössere Schere auftut. Wie Ursula Klopffstein vom Institut für

Rechtsmedizin (IRM) darlegte, gab es im Jahr 2000 400 Anzeigen wegen Vergewaltigung, aber nur in einem Viertel der Fälle kam es zu einer Verurteilung. Im Jahr 2003 ist die Diskrepanz noch grösser: Auf rund 550 Anzeigen kamen knapp 100 Strafurteile. «Es ist uns nicht klar, was da los ist», sagte Klopffstein. Möglicherweise reichen in vielen Fällen die Beweise für eine Verurteilung nicht aus – obwohl der Rechtsmedizin immer bessere Hilfsmittel zur Spurensicherung und -zuordnung zur Verfügung stünden. Möglicherweise hätten aber auch die Delikte mit unbekannter Täterschaft zugenommen. «Zusammen mit Kriminologen wird das IRM diesen Fragen nachgehen», so Klopffstein.

[i] VERANSTALTUNG

Am 9. Mai Vortrag mit anschliessender Podiumsdiskussion zum Thema «Wieder ganz Frau – Sexualität und Sinnlichkeit nach erfahrener sexueller Gewalt» mit Doris Christinger, Körpertherapeutin und Autorin; Moderation Christa Markwalder, FDP-Nationalrätin. 20 Uhr bei Thalia Bücher im Loeb, Eintritt 12 Franken.

KURZ

Nachts im Dählhölzli – eine spezielle Führung

STADT BERN Wenn das Vivarium fürs Publikum geschlossen wird, erwacht die Klapperschlange, während sich das Äffchen für die Nachtruhe einrichtet – solches und Weiteres kann am nächsten Samstag in einer Abendführung im Berner Tierpark Dählhölzli beobachtet werden. Die Führung beginnt um 18.30 Uhr und kostet 20 Franken pro Person. Anmeldung: 031 357 15 15. (pd)

Karate-Dojo in der Matte ist wieder offen

STADT BERN Beim Hochwasser vom 23. August wurde nebst vielen anderen Gewerbebetrieben in der Matte auch der Übungsraum des Karateclubs Bern überschwemmt. Seit dieser Woche ist das neu gestaltete Dojo an der Gerberngasse 8 wieder offen. Informationen zu den Trainingszeiten: www.kcb.ch (pd)

Schüler-Champions-League im Wankdorfschulhaus

STADT BERN Am nächsten Samstag um 17.30 Uhr findet in den Turnhallen des Wankdorfschulhauses das Finalspiel der Schüler-Champions-League statt. Als Hauptgewinn winkt dem Sieger team ein Eintritt zu einem Spiel im Stade de Suisse. Organisiert wird der Anlass zum vierten Mal von der Jugendarbeit Bern-Nord (Jano), einer Einrichtung des Trägervereins für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern (TOJ). Mit dem Turnier leiste TOJ einen wichtigen Beitrag zur Prävention und Integration von Jugendlichen in der Stadt Bern, schreiben die Organisatoren. (pd)

KORRIGENDUM

Lehmann AG betreibt das Kieslager, nicht Schwab AG

STADT BERN Das Zwischenlager für Kies am Untermattweg in Bethlehem wird nicht, wie gestern fälschlicherweise im «Bund» geschrieben, von der Schwab Transport AG mit Sitz in Zollikofen betrieben: Bauherrin ist die Lehmann Transport AG aus Zollikofen. (ruk)

HEUTE IM STADTRAT

Sprung ins kalte Wasser?

Gleich mehrere Vorstösse zum Thema Schwimmen werden in der heutigen Sitzung behandelt: Es geht um die morgendliche Öffnung der Stadtberner Freibäder, die Forderung nach mehr Platz für Privatpersonen im Wylerbad und um Schwimmkurse für Kinder und Jugendliche. (may)

RATHAUS, 17 und 20.30 Uhr

«Alpenmax» eröffnet Diskothek im Wankdorf

STADT BERN Im Stade de Suisse entsteht Berns grösste Diskothek: 1500 Personen wird das künftige Ausgehlokal im Erdgeschoss und im ersten Stock des Fussballstadions Wankdorf fassen. Das Baugesuch für den derzeit noch leer stehenden Dienstleistungsbereich auf der Nordostseite des Stadions ist bis zum 23. März aufgelegt. Er sucht wird auch um generelle Überzeitbewilligung von Montag bis Sonntag bis jeweils 3.30 Uhr.

Als Betreiberin tritt die Entertainment Company AG auf, die im Raum Zürich mehrere Lokale führt, so auch die Diskothek Alpenmax im Zentrum Winterthurs. Das Tanzhaus funktioniert nach dem Prinzip «Alphüttenambiente», einer «einzigartigen Après-Ski-Party für Festbrüder und -schwestern jeden Alters», so der Firmenbeschrieb. Das Mindestalter liegt bei 18 Jahren.

Gemäss Konzept sind drei Betriebsbereiche vorgesehen: Bar-Lounge, Tanzhaus und Disco. Erster Bereich ist täglich geöffnet,

Tanzhaus und Disco sollen von Mittwoch bis Sonntag 17 bis 3.30 Uhr betrieben werden. Laut Firma wird das Tanzhaus wie das Alpenmax zur «grössten Skihütte der Schweiz». Jahreszeit und Schneeverhältnisse scheinen dabei keine Rolle zu spielen; im Zeitalter der künstlichen Beschneigung und Klimaerwärmung ist der Winter für die Freizeitindustrie offensichtlich zur konstanten Grösse geworden. Erlaubt sei fast alles, was Spass mache, schreiben die Betreiber. «Die Nacht wird zum Tag gemacht, es wird getanzt und geflirtet, was das Zeug hält.» Laut Teilhaber Fredy Wiesner wird das neue Ausgehlokal 60 bis 80 Angestellte beschäftigen und Events, Konzerte und Animation anbieten. Wiesner möchte das Tanzhaus just zum einjährigen Geburtstag des Stade de Suisse, am 24. August, eröffnen.

Nach Angaben der Generalunternehmung Marazzi als Vertreterin der Bauherrschaft werden damit 98 Prozent der gesamten Stadionfläche vermietet sein. (dv)

Hoffnung auf Neuanfang

Neue Strukturen sollen Ordnung in den **Schutzverband Wohlensee** bringen – die Mitglieder wehren sich

Nach der turbulenten Jahresversammlung 2005 soll der Schutzverband Wohlensee nun neue Strukturen erhalten: Um weitere Mobilisierungsaktionen zu verhindern, sollen Einzelmitglieder künftig nicht mehr mitreden dürfen.

MANUELA RYTER

Eigentlich haben sie alle das gleiche Ziel: Den Schutz und die gemeinsame Nutzung des Wohlensees. Doch wenn es um Einzelinteressen geht, geraten sich die 25 Interessengruppen des Schutzverbandes Wohlensee – Ruderer, Vogelschützer, Fischer, Grundeigentümer und die Ufergemeinden – regelmässig in die Haare. Nachdem an der Jahresversammlung im Mai die seit längerem schwelenden Konflikte eskalierten, wurde gar die Auflösung des Verbands erörtert. So weit solle es nicht kom-

men, hat der Vorstand nun entschieden – der Schutzverband sei eine sinnvolle Sache. Eine Arbeitsgruppe mit zwei externen Beratern soll nun wieder Ordnung in den zerstrittenen Verband bringen. Und zwar mit der grundlegenden Veränderung der Verbandsstrukturen. Doch das neue Konzept, das am Dienstag an einer Mitwirkungsveranstaltung vorgestellt wurde, erntete harsche Kritik.

Mitglieder ohne Mitbestimmung

«Die ungünstige Mitgliederstruktur ist unsere Hauptschwäche», sagte Unternehmensberater Fritz Hirsiger, Ko-Leiter der Arbeitsgruppe: So sei der Verein nicht führbar und gegen aussen unglaubwürdig. Künftig sollen deshalb nur noch die Hauptverantwortlichen ein Mitspracherecht erhalten: Gemeinden, Eigentümer und Vereine, nicht aber die 480 Einzelmitglieder – sie werden zu Gönern. «Nur so können wir die Mobilisierungen verhindern», sagte Hir-

siger. Bisher sei es ein leichtes gewesen, für Einzelinteressen zu mobilisieren, um an den rar besuchten Mitgliederversammlungen die Stimmenmehrheit zu erreichen.

Der Vorschlag kam bei den rund 50 Anwesenden nicht gut an: «480 Einzelmitglieder aus dem Verein zu schmeissen – das ist krass und unverhältnismässig», sagte ein Anwesender. Mobilisierungen gehörten zur Demokratie. Viele Anwesende plädierten für den Mittelweg: Den Mitgliedern solle gemeinsam ein Stimmrecht gegeben werden, lautete ein Vorschlag. Andere beharrten auf den bisherigen Strukturen.

Status quo hätte Folgen

«Wir müssen noch einmal über die Bücher», lautete das ernüchterte Fazit Hirsigers: «Wir müssen auch den Mitgliedern eine Stimme geben.» Sonst werde der Vorschlag an der Hauptversammlung vom 27. April keine Chance haben – denn noch haben alle Mitglieder eine Stimme. «Und die werden wir uns nicht selber wegnehmen», sagte ein Anwesender. Ein Nein zum Vorschlag – und damit ein Ja zum Status quo – hätte aber Folgen, wie Fritz Blaser, Gemeinderat in Frauenthal, antönte: «Es muss eine Lösung geben, sonst werden die Gemeinden gemeinsam abspringen.» Damit wäre die Funktion und Legitimation des Verbands erneut in Frage gestellt.

Schutzverband

Der Schutzverband Wohlensee wurde 1953 gegründet und dient als Plattform für einen Ausgleich zwischen Nutzungs- und Schutzinteressen am Wohlensee. Finanziert wurde der Verband bisher durch Beiträge des Lotteriefonds (jährlich rund 70 000 Franken). Künftig werden diese nur noch für konkrete Projekte vergeben. (mry)